

5. Glückeswende

(Dat alle berghen goude waren)

„Wenn alle Berge wären Gold
Und alle Wasser Wein,
So hätt ich doch viel lieber noch,
Schöns Mädchen, wärt Ihr mein.“

„Und hättet Ihr viel lieber mich,
Als wie es hat den Schein,
So geht zu meinem Vater hin,
Zum Weib Euch mich zu frein.“

„Bei Euerm Vater bin ich geweest,
Und er versagt Euch mir;
Nehmt Urlaub denn Euch selber nun,
Schöns Lieb, und zieht mit mir.“

„Kein Urlaub nehmen will ich nicht,
Die Knaben sind zu los;
Wenn Ihr, mein Liebster, mich verließt,
So wär ich freundelos.“

„Ich werd Euch nicht verlassen
Von nun an bis zum Tod;
Ihr seid ein Königstöchterlein,
Ein Röselein so rot.“

„Bin ich ein Königstöchterlein,
So Ihr ein Grafenkind.“
Sie nahmen einander bei der Hand
Und gingen unter die Lind.

Sie nahmen einander bei der Hand
Und gingen unter die Lind;
Dort spielten sie das Liebespiel,
Die Schöne trug ein Kind.

„Nun sitz ich hier gebunden
Mit meinem kleinen Kind;
So bitt ich die holde Maria,
Daß sie mich wieder entbindt.“

„Ich wollt, daß Ihr entbunden wärt
Von Euerm kleinen Kind
Und daß ich Euch begraben sollt
Unter dieser grünen Lind.“

„Wollt Ihr, daß ich begraben läg
Wohl unter dieser Lind,
So möcht ich, stolzer Reitersmann,
Daß Ihr an der Kehle hängt.“

Der Reiter hob auf sein linke Hand
Und gab ihr einen Schlag,
So daß sie nieder zur Erde fiel,
Nichts hörte mehr und sah.

„Und habt Ihr mich geschlagen,
Mein Liebster, da ist kein Not,
Noch ehe sieben Jahr sind um,
So sollt Ihr kommen um Brot.“

Noch eh die sieben Jahr waren um,
Der Ritter kam um Brot,
Die Lazarusklapper in der Hand,
Er litt gar große Not.

„O Kind“, sagt sie, „von sieben Jahr,
Nun hol deinem Vater ein Stuhl;
Ich hab den Tag wohl vorausgesehn,
Er war einst ein Ritter gut.“

„O, Kind,“ sagt sie, „du kleines Kind,
Nun gib deinem Vater Brot;
Ich hab den Tag wohl vorausgesehn,
Er hatte des keine Not.“

„O, Kind,“ sagt sie, „du kleines Kind,
Nun gib deinem Vater Bier;
Ich hab den Tag wohl vorausgesehn,
Er war der Liebste mir.“

„O, Kind,“ sagt sie, „du kleines Kind,
Nun schenk deinem Vater Wein;
Ich hab den Tag wohl vorausgesehn,
Er war der Liebste mein.“

Ihr Vater hinter der Türe stand,
Er hörte Worte laut,
Er zog sein blankes Schwert aus der Scheid
Und schlug ihm ab sein Haupt.

Er nahm das Haupt wohl bei dem Haar
Und warf es ihr in den Schoß:
„Da hast, mein jüngstes Töchterlein,
Bewein diesen Apfel rot!“

„Ach, sollt ich alles beweinen,
Was zu beweinen war,
Ich hätte alle die Tage zu tun,
Die da kommen in dem Jahr.“